Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 35 (1968)
Heft: 1-3

Artikel: Glanz und Erlöschen der Notabeln-Familie Gallati von Sargans
Autor: Geel, Jean
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697321

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER FAMILIENFORSCHER
LE GÉNÉALOGISTE SUISSE
Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung — *Bulletin de la Société suisse d'études généalogiques*
XXXV. JAHRGANG / ANNÉE — 1. FEBRUAR 1968, Nr. 1/3

Glanz und Erlöschen der Notabeln-Familie Gallati von Sargans

Von Jean Geel, St. Gallen

Der älteste urkundlich nachgewiesene Wohnsitz des Geschlechts der Gallati, dessen ältere Formen Galletin, Galleti, Galliti lauten, ist unzweifelhaft Näfels, das heute noch Zentralpunkt der Gallati ist. Das Jahrzeitbuch der Kilchhöre Mollis, zu der Näfels bis zur Reformation gehörte, verzeichnet mehrere Glieder des Geschlechts Gallati. Dieses Jahrzeitbuch ist neben dem von Linthal das einzige im Kanton Glarus, das erhalten blieb. Verfaßt wurde es ca. 1500, die ältesten Eintragungen gehen aber auf ein Verzeichnis seit 1357 zurück. 1532 wurde die Kirche von Mollis dem reformierten Gottesdienst überlassen und die vergrößerte Kapelle von Näfels dem katholischen. Im Jahrzeitbuch von Linthal, verfaßt 1518, aber aus einem ältern Rodel zusammengetragen, wird unter den 1388 bei Näfels Gefallenen ein Welti Gallati genannt, ferner unter den im alten Zürichkrieg Gefallenen ein Uly Gallati.

Unter den Donatoren der 1413 gestifteten Kaplanei Näfels (erbaut wurde die Kapelle schon 1389) finden sich zahlreiche Angehörige des Geschlechts. In einer Urkunde von 1414, einer Verhandlung des Neunergerichts in Glarus, werden «die Galatinge von Näfels» genannt, darunter Ruodi Galati und sein Vater Heini Galati selig. Unter den Glarner Abgeordneten, die mit den zürcherischen Abgeordneten und dem Grafen Friedrich von Toggenburg am 12. März 1428 in Zug einen Vertrag abgeschlossen, befand sich ein Rudolf Gallit. Im Jahre 1436 war Hans Gallati Abgeordneter bei der Beschwörung des Toggenburger Landrechtes. Unter den Teilnehmern am Glückshafen beim Zürcher Freischießen von 1504 erscheinen drei Gallati von Glarus.

Wie Gilg Tschudi behauptet, bestanden zur Zeit der Säckinger Herrschaft unter der Glarner Bevölkerung drei Klassen: Wappengenossen, freie Gotteshausleute und Hörige. Nach dieser Einteilung sollen die Gallati zu den 34 Geschlechtern der freien Gotteshausleute gehört haben. — Aber diese Aufteilung findet in den noch vorhandenen Urkunden keine Stütze und scheint eine Erfindung des Chronisten zu sein, wie ja auch das sog. «Säckinger Urbar» von der Wissenschaft als Kompilation Tschudis erkannt wurde, das zusammengesetzt ist aus echten Rodeln und eigenen Zusätzen. So sind denn die Quellen zur Familiengeschichte der Gallati vor dem 16. Jahrhundert mit Vorsicht zu werten. Teils beruhen sie auf bloßen Kombinationen oder irgend einer schwer nachprüfbaren Tradition.

Das bekannte umfangreiche handschriftliche Genealogiewerk des Kantons Glarus von Kubli-Müller geht nicht über Hauptmann Fridli Gallati hinaus, der im Dienste Frankreichs 1513 bei der Belagerung von Dijon genannt wird. Er stammte aus Näfels, war 1516/18 Landvogt im Sarganserland und diente seit 1521 als Hauptmann der Glarner im Dienste Franz I. Er dürfte als erster, mit Sicherheit nachweisbarer Vorfahre der Gallati zu betrachten sein. Auch sein Sohn Caspar diente als Offizier in Frankreich von 1528 bis 1562 und war 1542 und 1566 Landvogt im Gaster. Durch seine dritte Ehe mit Ursula Tschudi, einer Tochter von Meinrad Tschudi von Gräpplang (Flums) und Elisabeth Kramer, der Tochter von Schultheiß Christoph Kramer von Sargans trat er, wie sein Vater, in Beziehung zu dieser Stadt.

Der Bruder der genannten Ursula Gallati, geborene Tschudi, Christoph Tschudi, wurde in Sargans von seinem Großvater — Schultheiß Kramer — dem Stifter und Donator der Splee-Kapelle auf dem östlichen Vorsprung des Schloßfelsens, erzogen, erhielt das Sarganser Bürgerrecht und gelangte nach dem Tode seiner Eltern — Meinrad Tschudi und Elisabeth Kramer — in den Besitz der Kollaturrechte der genannten Kapelle. Als er 1581 ohne Nachkommen starb, fiel sein Nachlaß auf die Söhne seiner Schwester Ursula, der Gattin Caspar Gallatis: Jakob, Rudolf, Caspar und Balthasar.

Jakob war in jungen Jahren traditionsgemäß in französischen Diensten und 1586/88 Landvogt in Frauenfeld. Ein Sohn dieses Jakob, Zacharias, wurde reformiert und ließ sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Beglingen bei Mollis nieder. Von ihm stammen die reformierten Gallati in Mollis und Glarus ab. In diese Verwandtschaft gehört die 1955 verstorbene Frau Dr. Frieda Gallati, Tochter von Oberst Rudolf Gallati, der ich seinerzeit wertvolle Mitteilungen zu meinen familiengeschichtlichen Arbeiten verdankte. Sie hat 1902 als erste Schweizerin an der Universität Zürich die Doktorprüfung in den historischen Fächern abgelegt.

Rudolf, (1526—1596), verehelicht mit Barbara Tschudi, der Tochter von Gilg Tschudi, ist der direkte Vorfahre des Sarganser Zweiges. Er war Landschreiber von katholisch Glarus und Tagwenseckelmeister zu Näfels.

Caspar (1535—1619) ist der bedeutendste Vertreter des Geschlechts, einer der hervorragendsten Söldnerführer im Dienste der französischen Krone. Er zeichnete sich namentlich aus in den blutigen Religionskriegen unter Karl. IX., Heinrich III., Heinrich IV. und Luwig XIII. Heinrich III. verlieh ihm den Adelstitel. Er starb als erster Inhaber des Regiments der Schweizergarde in Paris. Das lateinisch abgefaßte Epitaph auf seinem Grabmal in der ehemaligen Franziskanerkirche in Paris schloß mit den Worten (ins Deutsche übersetzt): «Wenn Mars den widerspenstigen Tod hätte bezwingen können, wäre wohl kaum diesem Schweizer hier ein Grabhügel getürmt». In Näfels steht noch die von Oberst Gallati und seiner Ehefrau Verena Gugelberg gestiftete Kapelle, das sog. «Beinhaus» hinter der Kirche, das die Jahrzahl 1612 trägt. Seine jüngste Tochter Walburga, verehlicht mit Christoph Freuler, war die Mutter des Obersten dieses Namens, des Erbauers des Freulerpalastes in Näfels. Von den Kindern Oberst Gallatis überlebte sie allein den Vater als Universalerbin. (Diese Angaben entnehme ich dem schriftlichen Nachlaß von Statthalter Johann Baptist Gallati (Sargans) von dem noch zu sprechen sein wird.)

Balthasar war Hauptmann in französischen Diensten im Regiment Pfyffer und in dem seines Bruders Caspar, später Landvogt zu Sargans, wo er 1629 an der Pest, die in jenem Jahre im Lande wütete, starb.

Ein Sohn Rudolfs (1526—1596) gleichen Namens, ist nun der Begründer des Sarganser Stammes. In Näfels geboren 1559, kam er, erst 13jährig, in die fürstlich-st. gallische Kanzlei in Wil, wo er bei seinem Vetter Josua Dolder unterrichtet wurde. Von 1580 bis 87 diente er als Leutnant im Regiment seines Onkels Oberst Caspar Gallati. 1587 erhielt er die Stelle eines Landschreibers der Landvogtei Sargans, was die Übersiedlung seiner Familie an den Hauptort, das Städtchen Sargans, bedingte. Er verkaufte sein Haus und sämtliche Liegenschaften in Näfels, u. a. einen Hof Unterschneisingen seinem Onkel, dem Obersten Caspar, um 450 Gulden, die übrigen Güter seinem Bruder Meinrad in Näfels um 2400 Gulden.

Statthalter Johann Baptist Gallati (Sargans) berichtet, daß seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der Stand Glarus zum sogenannten Provisionalort für die Landvogtei Sargans bestimmt worden sei, wodurch diesem das Vorrecht eingeräumt wurde, den Landschreiber der Gemeinen Herrschaft zu stellen, und zwar mußte es ein katholischer Glarner sein! Nachforschungen in den Abschieden der Eidgenössischen Tagsatzungen waren vergebens, aber Tatsache ist, daß jedenfalls nach den Kappelerkriegen, ein dahingehender Entscheid erfolgt sein kann. Der Vorgänger Gallatis war nämlich auch ein Glarner: Bussi, aus dessen Hand er das Haus mitten im Städtchen (heute zur «Krone») erwarb. Und, nachdem bis 1750 das Landschreiberamt in der Familie der Gallati geblieben war, übernahm es der Näfelser Johann Baptist Walter Tschudi und behielt es bis zum Zusammenbruch der alten eidgenössischen Ordnung 1798.

Für die Erlangung des Landschreiberamtes einer Vogtei war nicht nur persönlicher Einsatz unerläßlich. Um die sogenannte Standesstimme für dieses Amt zu sichern, mußte reichlich mit klingender Münze nachgeholfen werden, was offenbar zufolge der Stellung der Familie in ansehnlichem Wohlstand und dementsprechend bürgerlicher Geltung ohne weiteres möglich war. Was die finanzielle Seite einer solchen Wahlangelegenheit betrifft, zeigten sich, wie es scheint, gerade die Glarner Herren stets ganz besonders zugänglich! Am Dreikönigstag 1589, das war der Tag der Wahlen der Ortsbehörden und der Huldigung vor dem Landvogt, die mit ihrem Drum und Dran sich zu einer pomphaften Begebenheit gestaltete,

erhielt Rudolf Gallati für sich und seine Nachkommen das Bürgerrecht der Stadt Sargans.

Rudolf Gallati war verehlicht in erster Ehe mit Dorothea von Wellenberg, Tochter des Johannes Wellenberg, gest. 1580 (Luzern), Obervogt zu Rheinau, in zweiter Ehe mit Anna Knab von Luzern und in dritter mit Margaritha Manhart von Flums (letztere blieb kinderlos). Von 1606 bis zu seinem Tode 1630 bekleidete er neben der Landschreiberei auch das Amt des Landeshauptmanns, des höchsten sarganserländischen Militäramtes nach dem Landvogt.

Sein Sohn Hans (1581—1645), aus erster Ehe, folgte ihm 1611 im Landschreiberamt, zog aber 1617 unter Beibehaltung der Landschreiberei nach Flums, wo er sich einbürgerte. Der Grund der Übersiedlung nach Flums dürfte in der Bewirtschaftung eines ausgedehnten Grundbesitzes seiner Frau, einer Barbara Thuli von Vilters, deren Familie in Flums seßhaft war, zu suchen sein. Nach dem Tode seines Vaters (1630) zog er nach Sargans zurück, wo er als Landschreiber 1645 starb. Dessen beide Brüder (aus erster Ehe des Vaters) Rudolf und Sebastian dienten als Offiziere in Frankreich und starben in jungen Jahren: Rudolf 37jährig, Sebastian 32jährig. Hansens Sohn Rudolf (1619—1699), vermählt mit Anna Gugg von Mels, setzte die Tradition der Familie fort. Er wurde mit 24 Jahren 1643 als Nachfolger seines Vaters Landschreiber, zu welchem Amt er sich bereits 1630 bis 1633 in Baden und Innsbruck eine entsprechende Bildung angeeignet hatte. Er besorgte die Landschreiberei während 34 Jahren.

Von seinen drei Söhnen: Hans, Jakob und Johann Rudolf, war *Hans* (1645—1717), verehlicht mit Agnes Kraft, Schultheiß zu Sargans. *Jakob* (1650—1733) diente von 1668 bis 1674 in der Schweizergarde in Frankreich, und folgte seinem Vater im Landschreiberamt. Nebenbei bekleidete er von 1700 bis zu seinem Tode auch das Amt des Landeshauptmanns im Sarganserland und war kurze Zeit, von 1728 bis 30 Schultheiß von Sargans. Seine Frau, Margaritha Good, war die Tochter des «Eisenherrn», d. h. des Inhabers des Eisenbergwerks am Gonzen, Johann Rudolf Good von Flums. Hauptmann *Johann Rudolf* (1653—1699) war während 22 Jahren in französischen Diensten. Aus seiner Ehe mit Agnes Good von Flums entsprossen keine männlichen Nachkommen.

Im 18. Jahrhundert dürften die Gallati den Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen Macht und gesellschaftlichen Bedeutung erlangt haben. Jedenfalls am Ende des 17. oder zu Anfang des 18. Jahrhunderts kaufte Jakob (1683—1750) der Sohn des Landschreibers Jakob († 1733), aus dem Nachlaß der Saxer, einer Familie, der der Pfäferser Fürstabt Michael Saxer entstammte, das große Herrschaftshaus, östlich des heutigen «Broderhauses». Eine genaue Datierung dieser Handänderung konnte ich nirgends finden. — Zum Herrschaftshaus gehörten Stallungen mit einem Torkelhaus an der Untergasse. Dieser Jakob ist der letzte Landschreiber aus dem Gallati-Geschlecht. Er erwarb auch noch einen großen Bauernhof in Ratell, ob der Straße Sargans-Trübbach. Später zum Herrensitz umgestaltet und von der Landstraße aus gut sichtbar, fällt das Wohnhaus heute noch auf.

Jakob gilt als der reichste Gallati seiner Zeit; aber auch den übrigen Vertretern des Geschlechts war es durch kluge Ausnützung der Umstände und dank ihrer politischen und sozialen Stellung gelungen, sich zu tonangebenden Gemeindegenossen des Gonzenstädtchens aufzuschwingen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Gallati Eigentümer von fünf Wohnhäusern in der Stadt mit den dazugehörigen Ökonomiegebäuden und ausgedehnten landwirtschaftlichen Liegenschaften außerhalb der Mauern. Bei ihrem wirtschaftlichen Aufstieg, wozu übrigens von Haus aus der Boden geebnet war, kam ihnen auch das Glarner Landrecht, das sie nie aufgaben, stets wohl zu statten. Denn nur als Glarner konnten sie in fremden Diensten, die in der Familie von Generation zu Generation als Stütze des Wohlstandes überliefert waren, ohne Hindernisse zum Offiziersrang aufsteigen.

Ein Bruder Jakobs, Caspar (1690—1770), brachte es in französischen Diensten zum Oberstleutnant, und ein Neffe, Jakob (1704—1765), der als Bataillonskommandant im Regiment Castella gedient hatte, wurde mit dem Titel eines «Chevalier de St. Louis» pensioniert. Oberstleutnant Caspar hat während seiner fünfzig Dienstjahre in Frankreich über fünfzehn Feldzüge mitgemacht: so den Spanischen Erbfolgekrieg mit der Schlacht von Malplaquet (1709) und das Treffen von Denain (1712) und die flandrischen Kriege mit der Schlacht bei Fontenoy (1745). In der Schlacht bei Roßbach

(1757) kam er, 67jährig, in preußische Gefangenschaft. Trotzdem er Inhaber einer Glarner Standeskompagnie war, hatte er Zerwürfnisse mit den Herren in Glarus, weil er sich lange Jahre geweigert hatte, das sog. Standesgeld zu bezahlen. Und überdies soll er auch die in seiner Kompagnie frei werdenden Offiziersstellen öfters anders vergeben haben, als in Glarus genehm war! Er starb unverheiratet mit 80 Jahren in Sargans.

Sein ältester Bruder Johann Rudolf (1679—1752), vermählt mit Anna Bernold von Walenstadt, wegen seiner roten Haare der «rote Schultheiß» genannt, hat wahrscheinlich das alte Gallati-Haus (Krone) umgebaut. Noch heute ist sein Wappen, zwei auswärts gebogene Gemshörner auf einem Dreiberg, mit den Initialen J. R. G. und der Jahrzahl 1712 auf einem Fensterborgen im Erdgeschoß dieses Hauses erhalten geblieben. Dieser Schlußstein hat den Brand des Städtchens von 1811 überlebt; er befand sich offenbar einst auf dem Türbogen. Mit seiner ledigen Enkelin Anna Maria (1758—1811), die als letzte seiner Nachkommen das Haus bewohnte, erlosch dieser Zweig, und das Haus ging in andere Hände über.

Der jüngste Bruder des «roten Schultheißen», Alexander (1692—1751), verehelicht mit einer Cousine Gallati, siederlte sich in Flums an, wo er kinderlos starb. Er war eine zeitlang Landammann des Sarganserlandes.

Von den Nachkommen des Schultlheißen Hans (1645—1717) ist sein Enkel Jakob (1720-1759) zu nennen, der als Pfarrer von Berschis starb. Ihm wurde die Herausgabe von Gilg Tschudis Gallia Comata zugeschrieben, die 1758 erschien. Er hat zu dem Werk zwar den Namen hergegeben, der wirkliche Herausgeber war jedoch Jos. Leodegar Tschudi von Gräpplang. Ein Bruder des Pfarrherrn, Johann Rudolf (1725—1780) war noch zum Hauptmannsrang und Ludwigsritter in Frankreich aufgestiegen, aber seine Nachkommen verzichteten auf Ehren in fremden Diensten und enschieden sich für ein ruhigeres Leben auf der Scholle und verbauerten.

Stets hatte man in der Familie darauf Bedacht genommen, den jungen Leuten außer den für ihre spätere Tätigkeit als Amtsleute oder Militärs nötigen Kenntnisse auch eine gute Schulbildung zu vermitteln. Sie besuchten die Klosterschulen von Pfäfers, Mehrerau bei Bregenz oder später Salem (bei Heiligenberg). Mitunter benütz-

ten sie Bildungsgelegenheiten erst als Kadetten oder Offiziere in der Fremde. Landschreiber Jakob (1683—1750) begann mit seinen Brüdern Johann Rudolf (1674—1752) und Franz Josef, seine Ausbildung im Kloster Mehrerau. Franz Josef studierte später Philosophie und Jurisprudenz, entschied sich aber schließlich für die Soldatenlaufbahn. Er starb unvermählt als Hauptmann im Dienste Frankreichs im Alter von 40 Jahren.

Jakob tat Dienst im Regiment Reding im Piemont, wo es ihm dank einer vom König ausgesetzten Zulage gelang, Unterricht in der Mathematik zu nehmen. Er geriet bei der Belagerung von Ivrea in die Hände der Franzosen. Nach seiner Auslösung begab er sich nach Hause. Da er stets in Geldverlegenheit war und man ihn in der Familie in dieser Hinsicht zu wenig bediente, entschloß er sich, «aus einem verdorbenen Offizier ein wohlhabender Soldat zu werden». Er hatte sich gute Architekturkenntnisse erworben; er entwarf und leitete den Neubau der Pfarrkirche Sargans in den Jahren 1706 bis 1711. Er besorgte als Kollator auch den Umbau des Turmes der Spleekapelle (1718), und nach den Familienschriften stiftete er 1702 in seinem eigenen Hause eine Hauskapelle mit allen nötigen Paramenten. (Aus dieser Notiz geht unzweideutig hervor, daß e r den spätern Familiensitz, das heutige Rathaus, erworben hat.) Diese Hauskapelle blieb noch während weitern zwei Generationen der Gallati erhalten. Sie wurde beim Wiederaufbau des Hauses nach dem Brand von 1811 neu eingerichtet. Erst mehrere Jahre nach dem Hinschied Hauptmann Cassians, des letzten Bewohners aus dem Gallati-Geschlecht, wurde dort im Jahre 1868 durch den neuen Besitzer, Fürsprech Johannes Geel (1825—1891) ein Anwaltsbureau eingerichtet. Jakob Gallati besaß eine größere Bibliothek und scheint überhaupt ein vielseitig gebildeter Mann gewesen zu sein. Der Sarganser Pfarrer Jost nennt ihn im Status animarum der Kirchhöre von 1724 «Archigrammatikus».

Zwei Schwestern des Landschreibers Jakob, Maria Katharina (1682—1735) und Agnes (1687—1759) blieben unverheiratet. Maria Katharina bewohnte das Haus «auf dem Häldeli» auf der Felsenterrasse ob dem Städtchen, unterhalb der einstigen bergseitigen Stadtbefestigung. Das einsam am Felsen klebende Haus war 1721 in den

Besitz der Gallati gelangt. Agnes blieb in der Familie ihres verwitweten Bruders.

Landschreiber Jakob (1683—1750) hatte aus der Ehe mit Johanna Good von Flums außer drei Töchtern, von denen die älteste ihren Vetter Johann Rudolf Gallati (1705—1774), Sohn des «roten Schultheißen», ehelichte und die andern ledig blieben, einen einzigen Sohn, Johann Jakob (1724—1800), später genannt «der Brunnenschultheiß», wegen des Stadtbrunnens vor seinem Hause. Er durfte sich eine gediegene Bildung aneignen, die ihm den Weg zum Landschreiberamt hätte ebnen sollen. Diese Bildung konnte, wie erwähnt, nur an den klösterlichen Lateinschulen, zum Teil im Ausland, gefunden werden. In ihrem Aufbau entsprachen sie den heutigen Maturitätsschulen. Ohnehin mußten die Anfangsgründe der Schulweisheit im Privatunterricht von einem Geistlichen übermittelt werden, sodaß schon die «Jungen» von Kindsbeinen an in aristokratischer Abgeschlossenheit ohne Berührung mit der einheimischen Jugend erzogen wurden. Statthalter Johann Baptist Gallati (1771—1844) äußert sich in seinen Chroniknotizen empört darüber, daß sein Vetter Franz Karl (1769—1827) «von seiner Mama auf unverantwortliche Art mit den Gassenbuben laufen gelassen wurde, womit er auch deren Edukation angenommen». Johann Jakob studierte in Feldkirch (Prinzipie und Rudimenta), in Mehrerau (Mathematik und kleine und große Syntax), in Freiburg im Uechtland (Humanität), in Rapperswil (Rhetorik) und in Luzern (Logik).

Kurze Zeit diente er dann als Kadett im Regiment Wittmer in der Kompagnie seines Onkels Caspar. Aber da sein Vater ihn, den einzigen, nicht Offizier in fremden Diensten werden lassen wollte, weil er ihn für ein ziviles Amt — eben die Landschreiberei — vorgesehen hatte, oblag Joh. Jakob neben seinem militärischen Dienst in den Jahren 1744 und 45 Studien in Physik und Mathematik.

Leider entging ihm das Landschreiberamt, obwohl er sich hiezu wie kein zweiter geeignet hätte: eine große, stattliche Erscheinung und vielseitig gebildet. Er unterlag, als sein Vater 1750 das Zeitliche gesegnet hatte, gegenüber seinem Rivalen Johann Baptist Walther Tschudi von Näfels, der dann das Amt bis 1798 inne hatte. Freilich blieb ihm der Zutritt zu allen Ehrenämtern, die die Kleinstadt zu

vergeben hatte, unbestritten. Tatsächlich diente er als Stadtschreiber, Kirchenvogt, Ratsherr und Schultheiß. Überdies war er zufolge des ererbten Liegenschaftsbesitzes wirtschaftlich unabhängig. Trotzdem konnte sein Sohn, der erwähnte Statthalter Johann Baptist in seinen familiengeschichtlichen Aufzeichnungen die bissige Bemerkung nicht unterdrücken: «Nur um neben Schustern, Sattlern, Becken und Sennen (womit bestimmte Mitglieder des Rats avisiert sind) in Sargans Schultheiß zu sein und der Gemeinde um des Teufels Dank vorzustehen und zu dienen, hätte es nicht soviel Studium gebraucht!» Welches die Gründe waren, daß dieser Mann bei der Landschreiberwahl übergangen wurde, ist nicht öffentlich bekannt geworden. Möglicherweise hatten die Glarner Herren, die in der Sache das erste Wort sprachen, das Zerwürfnis mit seinem Onkel, Oberstleutnant Caspar, nicht vergessen, vor allem dessen langjährige Weigerung zur Zahlung des «Standesgeldes», denn in Geldangelegenheiten liessen sich diese Herren nicht im Bart kratzen!

Von den drei Schwestern Johann Jakobs blieben zwei unverheiratet. Johanna, * 1727, wurde Klosterfrau in Seedorf (Uri) wo sie 1797 starb. Anna Maria (1734—1799) war im Kloster Altendorf bei Feldkirch ausgebildet worden. Sie hatte aus der Erbmasse ihres Vaters den Hof Ratell übernommen und nahm dort Wohnsitz, als ihr Bruder sich mit einer Tochter aus der ihr verhaßten Familie Kraft verehelichte. Der Hof umfaßte außer dem umgebauten stattlichen Herrschaftshaus einen ansehnlichen Landwirtschaftsbetrieb mit Stallung und Torkel. Später ließ sie neben der Scheune noch eine kleine Kapelle, eine sogenanntes Bild, erbauen, das heute noch steht. Johann Jakob führte, vermutlich auf Anregung seiner Frau, deren Eltern gegenüber die Wirtschaft zum «Schwarzen Löwen» betrieben, von 1774 bis 1798 eine Gaststätte zum «Weißen Kreuz», die von nah und fern geschätzt war. Johann Jakob hatte mit seiner Frau Maria Rosa Kraft drei Kinder: Maria Johanna (1766—1797) wurde Gattin von Josef Anton Bürgi, Ratsherr zu Lichtensteig, Landammann im Toggenburg und 1803 Kantonsrat. Nach dem frühen Tode Johanna Gallatis vermählte sich Bürgi mit einer Falck, Tochter von Jos. Franz Carl Falck, einst fürstlich-äbtischer Amtmann von Peterzell und Hemberg, später st. gallischer Großrat etc.

(Sein Sohn Peter Alois war von 1808 bis 1851 st. gallischer Regierungsrat.)

Johann Jakobs ältester Sohn Johann Jakob Cassian (1769—1853) war für die Soldatenlaufbahn bestimmt. Leider waren die äußern Umstände zur Zeit, da für ihn die Entscheidung zum Solddienst in Frankreich hätte getroffen werden sollen, ungünstig: Im Jahre 1789, als er das 20. Lebensjahr erreicht hatte, nahm dort die Revolution ihren Anfang, und 1792 wurden alle schweizerischen Truppen in französischen Diensten verabschiedet. Freilich fehlte Cassian ausgiebige Beschäftigung im großen Gutsbetrieb des elterlichen Hauses keineswegs. Außerdem boten sich ihm fast unerschöpfliche Möglichkeiten zur öffentlichen Tätigkeit in einer Reihe von Ämtern in der Stadt und der Landschaft Sargans, wozu er auch durch seine Studien im Zisterzienserkloster Salem vorbereitet war; er diente als Stadtfähnrich, Ratsherr, Weidgangrichter (d. h. Obmann der Flurpolizei), Schultheiß, Kirchenvogt. 1798 wurde er Landschreiber der provisorischen Regierung des Sarganserlandes, 1798 bis 1800 Mitglied der Verwaltungskammer des helvetischen Kantons Linth, 1799 deren Präsident, nach 1803 Sanitätsrat des Distrikts Sargans und Präsident des Distriktsgerichts Sargans.

Seine Ehe mit der reformierten Ursula Sulser von Azmoos — die erste gemischte Ehe im Hause Gallati — verlief ganz unglücklich. Sie sollte mit Genehmigung des konstanzisch bischöflichen Kommissars, wie im Pfarrbuch Sargans zu lesen ist, auf Grund einer Abmachung zwischen den beiden Ehegatten geschlossen werden, wonach die männlichen Nachkommen in der Religion des Vaters, die weiblichen in der der Mutter erzogen würden. Da der Churer bischöfliche Generalvikar die Genehmigung dieses Ehekontraktes verweigerte, verlegte man die Kopulationszeremonie außerhalb des Churer Machtbereichs nach Oberriet (damals im Bistum Constanz), wo sie im Gasthaus des Hofammanns Lüchinger durch den Pfarrer von Altstätten vollzogen wurde. Als dann das erste Kind, eine Tochter Sophie (1805—1837) geboren wurde, begann der Kampf der Angehörigen der beiden Ehepartner um deren konfessionelle Erziehung. Schließlich entschied das Kantonsgericht zugunsten der Konfession der Mutter. Weitere Schwierigkeiten führten dazu, daß Ursula Sulser das Haus Gallati verließ und mit dem Kinde zu ihren

Eltern nach Azmoos zurückkehrte, in deren Kreis dieses nun aufwuchs. Sophie Gallati wurde dann — Ironie des Schicksals — die Gattin des Pfarrers Johannes Knaus von Alt St. Johann, damals Pfarrherr von Sevelen. Sie starb, erst 32jährig, in Neßlau, dem spätern Wirkungsort von Knaus.

Nach der kurzen Dauer der unglücklichen Ehe entschloß sich Cassian Gallati 1807 in fremden Dienst zu treten. Die Kriege Napoleons und die große Nachfrage nach Soldaten ermöglichten ihm den Abschluß einer Kapitulation in einem französischen Schweizerregiment. An das Hauptmannsbrevet, das ihm unterm 18. März 1807 ausgestellt worden war, knüpfte er große Hoffnungen für eine glänzende Zukunft. Mit einem von seinem Bruder Johann Baptist ausgefertigten Stammbaum in der Tasche (abgedruckt in der von Sekundarlehrer Müller, Näfels, verfaßten Biographie von Oberst Caspar Gallati) worin namentlich herausgestrichen ist, was die Glieder der Familie Gallati für Frankreich geleistet haben, verließ Cassian die Heimat. Die in französischer Sprache abgefaßte Stammtafel (versehen mit der Widmung: «Composé par Jean Bapt. Gallati de Sargans 1807 . . . achevé et dédié à son frère Cassian Gallati, qui rétablit du côté de sa famille le service de France sous Napoléon le grand, au jour de son départ pour la France le 7 juillet 1807) berücksichtigt zielstrebend nur die männliche Deszendenz, wobei sie ausführlich die Dienstdauer und Auszeichnungen der Gallati in französischen Diensten seit den Zeiten von Hauptmann Fridli Gallati darstellt, sodaß, oberflächlich betrachtet, ein Zusammenhang in der direkten Abstammung der Sarganser von dem geadelten Oberst Caspar Gallati herausgelesen werden kann. Jedenfalls nahmen es die Franzosen nicht sehr genau. In der Tat erscheint unser Hauptmann Cassian in den spätern Offiziersverzeichnissen der Schweizerregimenter in Frankreich als Jean Jacques *de Gallati.* Dieses «de» ermöglichte ihm nach dem Sturze Napoleons den Übertritt in ein königliches Garderegiment, wo die Hauptleute mit 5000 Fr. jährlich besoldet waren, während die der Linienregimenter sich mit 2400 Fr. begnügen mußten.

Gallati diente als Hauptmann unter Napoleon in Nordfrankreich, Belgien und Holland, wo er im Herbst 1811 an Typhus erkrankte. Auf der Heimreise zu einem längern Urlaub erfuhr er aus einer

französischen Zeitung, daß sein Heimatstädtchen am 8. Dezember von einer Feuersbrunst vernichtet worden sei. Die Krankheit und das Brandunglück, dem auch sein Wohnsitz zum Opfer fiel, durfte er als glückliche Fügung des Schicksals betrachten, indem er vor den Schrecknissen des russischen Feldzuges 1812 verschont blieb und sich in Ruhe mit seinem Bruder dem Wiederaufbau des Hauses widmen konnte. Im Frühjahr 1813 reiste Gallati wieder zu seiner Truppe ins Depot des 3. Regiments nach Landau, wo sich allmählich die Reste der «Grande armée» nach dem Zusammenbruch in Rußland sammelten. Bei der Abdankung Napoleons und der Thronbesteigung Ludwigs XVIII. im April 1814 stand das Regiment als Teil des «Beobachtungscorps an der Weser» in Wesel. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba wurden die Schweizertruppen heimberufen und in den Dienst der Eidgenossenschaft gestellt. Bis zum Sommer 1816 blieben die «roten Schweizer» als Grenzschutztruppen in der Schweiz, dann folgte der Übertritt nach Frankreich für alle, welche weiterhin dort Solddienst leisten wollten. Für Cassian Gallati war dies gegeben. Dank seines «Von» war ihm eine Gardekompagnie gesichert. Er blieb im Dienst der französischen Krone bis 1830, wo das Regime der Bourbonen durch die Juli-Revolution weggefegt wurde.

Im Verlauf der Revolutionsereignisse in Paris, beim Bataillon Abundi stehend, wurde er durch einen Flintenschuß an einem Fuß verwundet, und nach Auflösung der Schweizertruppen kehrte er in die Heimat zurück, wo ihm anfänglich ein sogenanntes Reformgehalt und ab 1837 eine jährliche Pension von 896 Gulden 48 Kreuzer ausbezahlt wurde. Diese Pension ermöglichte ihm ein behagliches Leben. Im Volk als der «Herr Kummidant» betitelt, ist er der Nachwelt als stolzer, konservativer Herr mit militärischer Haltung in Erinnerung geblieben. Er starb 84jährig 1853. Da keine erbberechtigten Nachkommen mehr lebten, bzw. Anspruch erhoben, kam der ganze Besitz auf öffentliche Gant, wo alle Gebäude und landwirtschaftlichen Liegenschaften durch seinen Schwiegersohn Pfarrer Knaus übernommen wurden. Dieser verkaufte das Torkelhaus an der Untergasse an den Sarganserbürger Christian Schumacher, und später setzte er auch das Herrschaftshaus wieder ab. Es ging dann 1868 um den Preis von 12 000 Franken an Fürsprech Johannes Geel über.

Aus dessen Nachlaß übernahm 1921 die Gemeinde das Haus, das heute als Rathaus dient.

Tragisch waren die Schicksale seines Bruders Johann Baptist (1771—1844). Er besuchte mit Cassian die Lateinschule in Salem. Dann folgten Aufenthalte als Pensionär in Pfalsburg, als Kadett im 1. bayrischen Artillerie-Regiment, als Lehrling und Gehilfe im Handelshaus Sabbatino in München und Kempten. Im August 1798 in die Heimat zurückgekehrt, wartete dort auf ihn nach dem erfolgten politischen Umbruch eine öffentliche Tätigkeit in verschiedenen Amtsstellen, die die Helvetische Republik geschaffen hatte: Präsident der provisorischen Munizipalität Sargans, Salzfaktor, 1798/99 Distriktskommissär bei der französischen Armee in Helvetien, Distriktsstatthalter (dieser Amtstitel ist ihm zeitlebens geblieben), hierauf 1799 ad interim Schultheiß von Sargans, und seit 1803 im neu geschaffenen Kanton St. Gallen Kantonsrat, Friedensrichter und Gemeindeammann. Als solcher war er 1814 Führer der Lostrennungsbewegung im Sarganserland vom Kanton St. Gallen und für den Anschluß an Glarus, die für ihn und alle Beteiligten ein unheilvolles Ende nahm.

Offenbar war sich Gallati zu wenig bewußt, daß die sarganserländische Frage (wie übrigens auch andere territoriale Änderungen nach dem Ausscheiden Napoleons als Machtfaktor in der europäischen Politik) auf internationaler Ebene — wie man heute sagen würde — entschieden wurde. Dem St. Galler Landammann Müller-Friedberg, dem um den Fortbestand *seines* Kantons bangte, war es dank seiner internationalen Verbindungen gelungen, die Vertreter der Heiligen Allianz zu überzeugen, daß jede Änderung am Status quo das ganze Gebäude der Eidgenossenschaft ins Wanken brächte. Die Folge dieser Demarche war eine Erklärung der Gesandten der alliierten Mächte in einer scharf gehaltenen Note vom 30. Juni 1814, dahingehend, es sei der bestimmteste Wille der Mächte, daß der Kt. St. Gallen in seiner bisherigen geographischen Gestalt ganz unverändert fortbestehe! Aber Gallatis Freunde in Glarus machten ihm immer wieder Hoffnung, so daß die Aktion weiterging, nachdem alles schon entschieden war und schließlich zu dem führte, was unabwendbar geworden war: die Intervention der eidgenössischen Tagsatzung mit Truppenaufgebot, für deren Kosten die Rädelsführer

aufkommen mußten. Für Gallati traf es 4000 Gulden. Dieser Verlust hätte ihn nicht zum Bettler gemacht, wenn er mehr Sinn für die Realitäten des Lebens aufgebracht hätte. Hervorragend begabt, in Wort und Schrift gewandt, mit zeichnerischem Talent, fand er leider nach dem unglücklichen Ausgang des 1814er Handels keine seiner Bildung entsprechende Tätigkeit, die ihm ein ausreichendes Auskommen geboten hätte. Er lebte in Familiengemeinschaft mit seinem Bruder Cassian, der meist abwesend war. Die Hausgeschäfte besorgte eine Dienstmagd aus dem Schwabenland (Katharina Koesel, Kätter genannt), die während Jahrzehnten Gelegenheit hatte, mit allen familiären Angelegenheiten vertraut zu werden. Johann Baptist war die Aufgabe überbunden, im Landwirtschaftsbetrieb zum Rechten zu sehen und Rechnung zu führen, was oft nicht nach Cassians Wünschen geschah. Dieser sah sich veranlaßt, ihm in Briefen «mehr Aufsicht und Fleiß» zu empfehlen.

Um die 4000 Gulden flüssig zu machen, wäre eine Vermögensteilung unter den beiden Brüdern nötig gewesen, aber Cassian weigerte sich beharrlich, für die Umtriebe des Bruders in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Die Teilung wurde immer wieder hinausgeschoben. Schließlich übernahm die Glarner Regierung 1820 die Schuld samt inzwischen aufgelaufenem Zins und ließ sich von Gallati Deckung geben. Als dann die Teilung endlich doch durchgesetzt werden mußte, wurden die beiden Brüder erbitterte Feinde. 1823 verehlichte sich Johann Baptist als 52jähriger Jüngling mit der mehr als zwanzig Jahre jüngern Tochter Katharina seines Schwagers Bürgi in Lichtensteig, aus dessen zweiter Ehe mit der bereits erwähnten Falck.

1825 scheint die Teilung perfekt geworden zu sein. Ob inzwischen die Tilgung der Schuld bei der Glarner Regierung auch erfolgt war, bleibt fraglich. In diesem Jahr zog nämlich Johann Baptist mit seiner jungen Frau in den Hof Ratell. Sie starb dort 1832 nach unglücklicher, kinderloser Ehe. Daß Johann Baptist zur Führung eines landwirtschaftlichen Gutsbetriebes ganz ungeeignet war, hatte sich schon offenbart, als er noch im gemeinsamen Haushalt im Städtchen waltete, und im Hof Ratell war es nicht anders. Nach dem Tode seiner Frau ging es in seinen finanziellen Verhältnissen mit Riesenschritten bergab. Das war nicht allein die Folge seiner Zahlungsverpflich-

tungen als Strafe für die Führerschaft in der Insurrektion von 1814, sondern vielmehr das Fehlen von Lust und Geschick zu praktischer Arbeit. Im Sarganser Steuerregister von 1842, also zwei Jahre vor seinem Tod, ist sein Vermögen mit 2200 Gulden vermerkt, was besagt, daß er nicht bettelarm war. Zu seinen finanziellen Nöten, die er übrigens mit stoischem Gleichmut trug, gesellte sich mit zunehmendem Alter eine fast völlige Erblindung. Seine letzten Tage verbrachte er, von den Seinen verlassen, krank und elend geworden, bei entfernten Verwandten in der «Farb», dem Weiler nördlich des Schloßfelsens, wo er im September 1844 starb.

Der letzte, der aristokratischen Familientradition entrückte, Zweig der Sarganser Gallati leitet sich her von Schultheiß Hans (1645—1717) und Agnes Kraft. Deren Enkel Johann Rudolf (1725—1780) (Bruder des bereits genannten Pfarrers Jakob in Berschis), diente als Hauptmann in Frankreich und wurde verabschiedet mit dem Titel eines Ritters des St. Ludwigsordens. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er Schultheiß und darum «Hauptmann-Schultheiß» genannt. Von seinen beiden Söhnen stand der ältere, Caspar Rudolf, kurze Zeit in französischen Diensten und starb 30jährig in Sargans. Der jüngere, Franz Carl (1769—1827) wollte zum Entsetzen der Verwandtschaft nichts wissen von Schulweisheit und war weder zu einem Privatunterricht noch zum Eintritt in die Lateinschule Salem, wo seine beiden Vettern sich mit Eifer ihrem Bildungsziel widmeten, zu bewegen. Er brachte es immerhin trotzdem, vermutlich einzig dank seiner Herkunft, zum Ratsherrn der Stadt.

Sein Sohn Caspar Rudolf (1800—1880), verehelicht mit einer Cousine ersten Grades, ist der letzte seines Stammes. Seine einzige Tochter Margreth (1844—1918), verehelichte sich mit Anton Peter von Sargans, einem Cousin ersten Grades. Da bereits Franz Carls Ehefrau der nächsten Verwandtschaft Peters entstammte, liegt ein interessanter Fall von Inzucht vor: daß in drei Generationen die Eltern Geschwisterkinder ersten Grades waren. Anscheinend zeigten sich erst in der vierten Generation gewisse Anzeichen körperlicher Entartung und Schwachsinn.

Mit dem Tode von Frau Margreth Peter, geborene Gallati (1918) entschwand die letzte Vertreterin der einst mächtigen und zeitweise

zahlreichen Familie, die während mehr als 200 Jahren das Gemeinwesen von Sargans politisch und wirtschaftlich in hohem Maße beeinflußt hatte! Sic transit gloria mundi!

Quellen und Literatur

Handschriftlicher Nachlaß von Johann Baptist Gallati (1771—1844) Sargans, Staatsarchiv St. Gallen.

Mitteilungen von Frau Dr. Frieda Gallati (1876—1955), Glarus.

Sekundarlehrer Müller, Näfels: Oberst Caspar Gallati (1535—1619).

Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 32, Jahrgang 1866.

Jean Geel: Statthalter Johann Baptist Gallati, Sargans, Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen, 1920.

Jean Geel: Hauptmann Cassian Gallati, Sargans, Sep.-Druck Bad Ragaz 1925.

Dr. F.A.P. Good: Chronik und Genealogie der Familie Gallati zu Sargans, Sep.-Druck Bad Ragaz 1944.

Die Entwicklung der Kultur in der Schweiz

Rückblick und historische Grundlagen

Von Prof. Dr. A. Helbok, Götzens über Innsbruck

Wir können uns von dem schönen Kranz der Städte zumal aber auch ihrer Landschaften nicht trennen, ohne uns noch einmal in rascher Folge die charakteristisch zusammengefaßten Gestalten vorzuführen. Uns drängt es, in die tieferen Schächte jenes Erdreiches zu steigen, aus dem sie emporgewachsen sind zu jener uns bewegenden Eigenart.

Ohne Zweifel stellen Zürich, Basel, St. Gallen und Schaffhausen eine innere Einheit dar, so verschieden im einzelnen sie wieder sind. Es sind Kaufherren- oder Zunftstädte mit geistigem Einschlag. Der große bernische Machtbereich, der einst bis zum Genfersee und ins Wallis reichte, der überall noch heute Spuren bernischer Art zeigt, ist ein zweites Gebiet. Ihm gehörten Freiburg und die Waadt noch an, so sehr sonst beide auf ein anderes Blatt gehören. Luzern dagegen ist nahe, enger steht das einst zähringische Solothurn. In diesen beiden Gruppen stehen kaufmännisches Bürgertum und soldatischer Adel sich gegenüber, weltweite Artung und in sich geschlossene Hochzucht. Der Westen, den die zähringische Politik einst zu einer Festung gemacht, ist Adel und manches von ihm bis heute geblieben.